

Hier ein paar Fragen und Ideen, die dir helfen deinen Götzen auf die Spur zu kommen.

1. Für wen lebst du?

2. Wenn du für Gott lebst: Lebst du für Gott oder doch nur für das Bild das du von ihm hast?

3. Lernst du noch neue Seiten von Gott kennen?

4. Was hat dir vielleicht bereits dabei geholfen Gott neu zu begegnen?

5. Wenn du Gott selbst erfinden müsstest:

a. Wie sähe er aus und was würde ihn ausmachen?

---

---

b. Wie sollte er auf keinen Fall sein?

---

---

c. Wo sind die Unterschiede und Ähnlichkeiten zu dem Gott, an dem du tatsächlich glaubst?

---

---

☯ ☯ ☯

Möge Gott euch die Augen für seine Herrlichkeit öffnen!

Ever Dominik Rosenberger



Seesallee 12, 9871 Seeboden; Tel: 04762/ 81 131

Christl. Missionsverband f. Ö. IBAN: AT33 4213 0325 8290 0000



„Bleibt hier, bis wir zu euch zurückkommen.“

2. Mose 24.14

Die Worte bekamen die ältesten der Israeliten zu hören, als Mose auf den Berg Sinai stieg, um dort die zehn Gebote zu empfangen. Es ist nicht ganz klar, wo der Berg genau liegt, aber mitten auf der Sinai Halbinsel in Ägypten hat sich eins der ältesten noch bewohnten christlichen Klöster gebildet. Bereits im 3. Jahrhundert galt der Ort als Pilgerstätte, bei der Mönche lebten. In seiner heutigen Form entstand das Kloster zwischen 548 und 565 n. Chr. Womöglich war genau das der Ort, an dem



die Ältesten auf Mose und Josua warteten. Josua scheint sich zwar mit auf den Weg gemacht zu haben (vgl. 2. Mose 24,13), doch ist im weiteren Verlauf nicht erwähnt, dass er mit auf den Gipfel stieg und beim Empfang der 10 Gebote dabei war. Es scheint fast so, als war Israel, Aaron und Josua noch nicht bereit der Herrlichkeit Gottes zu begegnen.

Aaron war ein hervorragender Redner und setzte sich ganz für die Wünsche des Volkes ein, als Mose auf den Berg stieg. Klingt doch super, oder? Das Volk sehnte sich nach einem Gott der sichtbar und immer auffindbar ist. Ganz ehrlich: wer wünscht sich das nicht? Die gleiche Sehnsucht ist auch in mir persönlich verwurzelt. Als die Israeliten alles Gold sammeln, um sich daraus ein goldenes Kalb zu machen, beginne ich mit dem Kopf zu schütteln. Dennoch ist auch dieses Bild nicht allzu fern von unserer Realität. Ich befürchte, dass wir uns nicht selten ein maßgeschneidertes Bild von Gott zurechtbiegen. Letztendlich macht es keinen Unterschied, ob wir mit Worten oder mit Gold ein Bild von Gott formen.

Natürlich brauchen wir Worte und Bilder um auf Gott hinzuweisen. Doch wir sollten mit Adleraugen darauf achten, dass wir nicht diese Worte und Bilder anbeten. Kreuz, Lamm, Kirche ... und sogar die Bibel sind nur Spuren und Wegweiser die uns zu Gott führen sollen. Sie sind nicht Gott! Ich bin unfassbar dankbar dafür, aber wir sollten Gott nicht darauf reduzieren. Auch die Israeliten erfanden an dieser Stelle keinen neuen Gott, sondern zeigten auf das goldene Kalb und erklärten einstimmig, dass dies ihr Gott JHWH sei, der sie aus Ägypten geführt hat. Sie sind nicht vom Glauben an die Wirkkraft Gottes abgefallen, sondern haben ihn lediglich auf ein Bild reduziert.

Wenn das so funktionieren würde, könnten wir in Zukunft auch all unsere Mitmenschen durch Pappaufsteller ersetzen. Vermutlich würde es jedoch gar nicht lange dauern, bis wir gelangweilt, frustriert und enttäuscht wären.

Ist dein Bild von Gott nur von der Gesellschaft geprägt oder hast du ihn bereits selbst erlebt? Ich beglückwünsche alle, die bereits etwas von Gott gehört haben, doch das ist nicht genug! Jesus spricht immer wieder davon, dass wir Gottes Reich „sehen“ und „hineinkommen“ müssen (vgl. z.B. Joh 3,3-5). Durch Geschichten, Predigten, Bilder ... bereitet uns Gott darauf vor, dass er uns in seine Nähe holt. Diese Dinge dürfen aber nie selbst zum Ziel werden, sondern müssen Wegweiser bleiben. Deshalb darf unser Ziel als Gemeinde letztendlich nicht sein, dass Menschen zu unseren Gottesdiensten kommen, sondern dass sie in Gemeinschaft mit Gott geführt werden.

Die Thematik setzt sich auch im neuen Testament fort. So schreibt Paulus in Römer 1,23 z.B. „[Sie] haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere.“ Wir beten heute zwar keine goldenen Tiere mehr an, aber wir sind in der Gefahr andere Götzen unser Leben beherrschen zu lassen. z.B. Sicherheit, Geld, Stolz oder einem unvollkommenen Bild von Gott. Götzendienst ist eine sehr bequeme Anbetung. Ein Götze gibt seinem „Schöpfer“, was sie möchten – ihre Herzenswünsche sozusagen -, weil sie ihn sich selbst gemacht haben. „Wer hat je einen Gott gebildet und ein Götterbild gegossen, damit es nichts nützt?“ (Jes. 44.10) Es genügt also nicht, wenn wir nur prüfen, ob unser Bild von Gott hilfreich ist.